

Mai 2017

Impulse

The Magazine for the German-speaking Community in Singapore

Die Chin

Das vergessene
Volk in Myanmar

WOHER KOMMT UNSERE MAID?

Eine Reise ins Dorf
der Helperin

„ICH BIN DIPLOMATISCH, ABER AUTHENTISCH“

Die österreichische
Botschafterin im
Gespräch





Chin State

Ursprüngliches Myanmar

Eine Reise in diesen Teil von Myanmar hat nichts mit dem Abhaken von Sehenswürdigkeiten zu tun. Noch weniger geht es um glanzvolle Unterkünfte. Es geht vielmehr um einen Perspektivenwechsel, darum, sich auf das Land und die Menschen einzulassen, deren lebendige Kultur sich stark von unserer unterscheidet. Nanda Haensel berichtet von intensiven Erfahrungen in einer Region, die den größten Teil des 20. Jahrhunderts in Isolation und selbst auferlegtem Stillstand verbracht hat.

Im Januar 2017 landete ich in Yangon, der ehemaligen Hauptstadt von Myanmar. Dies ist eines der letzten Länder Asiens, das sich nun nach 50 Jahren Isolation unter der Herrschaft einer Militärjunta der Welt öffnet.

In Yangon habe ich zwölf Stunden Aufenthalt, bevor ich zu einer fünftägigen Expedition durch das Arakan-Gebirge in West-Burma aufbreche. Obwohl die Tourismusbranche in Myanmar verglichen mit anderen südostasiatischen Ländern noch relativ jung ist, spürt man allerorts die Aufbruchstimmung. Yangon, Mandalay, Bagan und der Inle-See sind die am meisten beworbenen Orte einer herkömmlichen Myanmar-Reise. Aber ich will mir das Land abseits dieser vorgegebenen Pfade ansehen. Es ist diese Neugier, das Unbekannte zu erkunden, und mein großer Abenteuerdurst, die mich in diesen in Vergessenheit geratenen und damit immer noch sehr exotischen Teil des Landes führen.

„Es gibt da ein paar Probleme mit dem *Immigration Officer*“, sagt unser burmesischer Guide, Khai von Khiri Travel, am zweiten Tag. Ich habe gerade den Flug von Yangon nach Bagan und eine dreizehnstündige Autofahrt nach Matupi hinter mir. Matupi ist eine der Gemeinden im Chin State an der Grenze zu Indien und Bangladesch, wo ausländische Reisende während des Militärregimes keinen Zutritt hatten. Aber seit 2015 kann eine spezielle Genehmigung bei der Regierung beantragt werden,

um diese Region besuchen zu dürfen. Doch plötzlich werden alle Einreisegenehmigungen – auch unsere, die wir Wochen zuvor bereits erhalten hatten, ohne weitere Begründung widerrufen.

Wer durch Burma reist, muss jederzeit mit solchen unvorhergesehenen Ereignissen rechnen. „Unser Reiseplan beinhaltet eine no-go zone“, erklärt Khai. „Der Chin State ist eine instabile Region. Die Spannungen zwischen den Chin-Volksstämmen und der zentralen Regierung halten immer noch an. Einreise-Visa können jederzeit annulliert werden.“

Der Chin State ist eine entlegene, ursprüngliche Gebirgsregion, und das wohl ärmste und am wenigsten bevölkerte Gebiet Myanmars. Es ist die Heimat der einzigen ethnischen Gruppe in diesem buddhistisch geprägten Land, die sich zum Christentum bekennt. So sind die Chins eine zweifache Minderheit: Sie sind weder Buddhisten noch sind sie Burmesen. Sie wurden ganz brutal diskriminiert und in Myanmar verfolgt. Die Liste der Unterdrückung ist lang und beinhaltet außergerichtliche Hinrichtungen, Folter, Zwangsarbeit, religiöse Verfolgung und sexuelle Gewalt. Viele sind in benachbarte Länder geflohen, etwa Indien, Malaysia und Thailand, auf der Suche nach einem besseren Leben.

Dank der Beziehungen von Khiri Travel, die für die Organisation und Logistik unserer Reise verantwortlich sind, haben wir ein paar Stunden später unsere Visa wieder zurück. Es kann weitergehen: Max, meine bessere Hälfte, und ich, sowie ein fünfköpfiger Trupp, der uns die nächsten drei Tage begleiten und unser Gepäck und die Vorräte transportieren wird. Sie bringen uns ganz tief in die entlegensten Regionen des Chin State.

Von jetzt an haben die Tage nichts mehr mit einer typischen Myanmar-Reise zu tun. Den ersten Teil der Expedition bestreiten wir auf Motorrädern. Da es aber keine Straßen gibt, geht es nur schwer voran. Manche Abschnitte sind so steil, dass wir absteigen müssen.





Von Maputi im nördlichen Teil des Chin State gelegen, fahren wir Richtung Rakhine State im südlichen Myanmar. Während der Fahrt hat man abwechselnd eine wundervolle Panorama-Sicht auf die Chin Hills oder es geht durch ursprüngliche Bambus-Wälder.

Von den 39 Chin-Dörfern sind nur zwei mit dem Auto zu erreichen. Zu den übrigen 37 kommt man nur zu Fuß oder mit dem Motorrad. Wir haben 15 verschiedene Dörfer besucht und in einem auch ein paar ältere Chin-Frauen mit den traditionellen Gesichts-Tattoos angetroffen. Die Chin-Familien überzogen die Gesichter ihrer Töchter mit Tätowierungen, damit sie so bizarr und entstellt wie möglich aussahen, dass keiner der damaligen Herrscher sich ihrer bemächtigen würde. „Ich bekam mein Tattoo als ich zwölf war“, sagt eine der Frauen im Beisein der Dorfvorsteherin und ihres Sohnes, der für uns übersetzt. „Es war so schmerzhaft, mein Gesicht tat mir fünf Tage lang weh. So war es unser Brauch, und alle Mädchen in meinem Alter machten das damals.“

Als Teil ihres Modernisierungsprogramms verbot die burmesische sozialistische Regierung die Praktik in den 60er Jahren. Diese alten Frauen sind die letzte Generation mit Gesichts-Tattoos. Bald wird dieser Teil ihrer Geschichte in den Büchern verschwinden.

Wir werden in die spartanischen Hütten, in ihren Privatbereich, eingeladen, wo ich ein unglaublich warmherziges Familienleben erfahren habe. Wir schliefen auf Bambusmatten und haben im Freien mit Hilfe eines Wassereimers geduscht. Nirgends gab es Strom. Die Wände der Hütten waren aus Bambus, der Boden und die Stufen aus Holz. Kinder spielten Fußball. Wir zogen selbstverständlich die ganze Aufmerksamkeit auf uns, denn es war für viele das erste Mal, dass sie Fremden begegneten.

Eine seltsam berührende und beruhigende Schönheit haben diese Dörfer, dennoch empfand ich es schwierig in

der primitiven Umgebung. Ich versuche auf dem harten Boden einzuschlafen und denke, dass ich mich auch für eine andere Reise hätte entscheiden können. Dann erinnere ich mich, warum ich hierhergekommen bin: Chins Besonderheit besteht darin, dass man in eine alte, immer noch sehr lebendige Kultur eintauchen kann, die sich stark von unserer unterscheidet. In dieser vergessenen Ecke von Myanmar geht es um eine innige und intensive Erfahrung mit der Natur und den Menschen – und darum, sich der Magie des Ortes hinzugeben.

Unsere Reise geht weiter. Wir fahren bergab, bis wir den Lay Myo-Fluss erreichen. Hier lassen wir die Motorräder zurück und fahren mit einem Dugout-Kanu weiter, das uns vom Chin in den Rakhine State bringen soll – eine weitere Region, in der immer noch gekämpft wird. Allerdings sind hier die muslimischen Rohingyas Zielscheibe aktueller Ausschreitungen mit der Regierung Myanmars.

Zwei Tage lang reisen wir flussabwärts und lassen alles vom Kanu aus auf uns wirken. Die Kulisse ist spektakulär: eine Flusslandschaft in ihrem Ur-Zustand umrahmt vom Arakan-Gebirge. Überwältigend! War der Lay Myo-Fluss am ersten Tag wenige Meter breit, so dass wir mehrere Stromschnellen umgehen mussten, wird er allmählich am zweiten Tag breiter und ruhiger, bis er sich schließlich teilweise auf bis zu 100 Meter ausdehnt. Wir machen an der Anlegestelle bei Mrauk U fest, wo wir die ersten Anzeichen von befestigten Häusern sehen. Nach einer Übernachtung im Princess Hotel lassen wir die märchenhaft anmutende Welt des alten Königreichs von Mrauk U mit all seinen wunderschönen Pagoden und Hügeln hinter uns und begeben uns voller neuer, faszinierender Eindrücke auf die Heimreise.

*Autorin: Nanda Haensel, Übersetzung: Marion Ruffing
Fotos: Max Haensel*

Reisedaten:

(25. – 31. Januar 2017). Flug von Singapur nach Yangon, Übernachtung im Savoy Hotel, Anschlussflug nach Bagan. Autofahrt nach Matupi, Chin State. Per Motorrad Weiterreise in die Dörfer Amsway, Gwe Sar, Thein Sar, Thoun Nar, Wi Lu und Thein Khaung. Übernachtung in Ma Du and Law Thu. Kanufahrt auf dem Lay Myo-Fluss zum Rakhine State, das alte Arakan Königreich mit der ehemaligen Hauptstadt Mrauk U. Übernachtung im Princess Hotel.

Die Reise wurde unterstützt von Khiri Travel Myanmar, die sich um die Organisation und Logistik der Expedition kümmerte.